



Inzwischen ist es mehr als 110 Jahre alt – das „Monopol“ war schon Anfang des 20. Jahrhunderts das bekannteste Hotel Oberschlesiens.
Foto: Schlesische Tourismusorganisation/tmn



„Spodek“ nennen die Katowitzter die moderne Woiwodschaftshalle am Plac Rondo, „tasse“.
Foto: Schlesische Tourismusorganisation/tmn

Nicht mehr viele Kumpel hier

In Katowice werden Zechen zu Kunstgalerien: Das ober-schlesische Industriegebiet wandelt sich

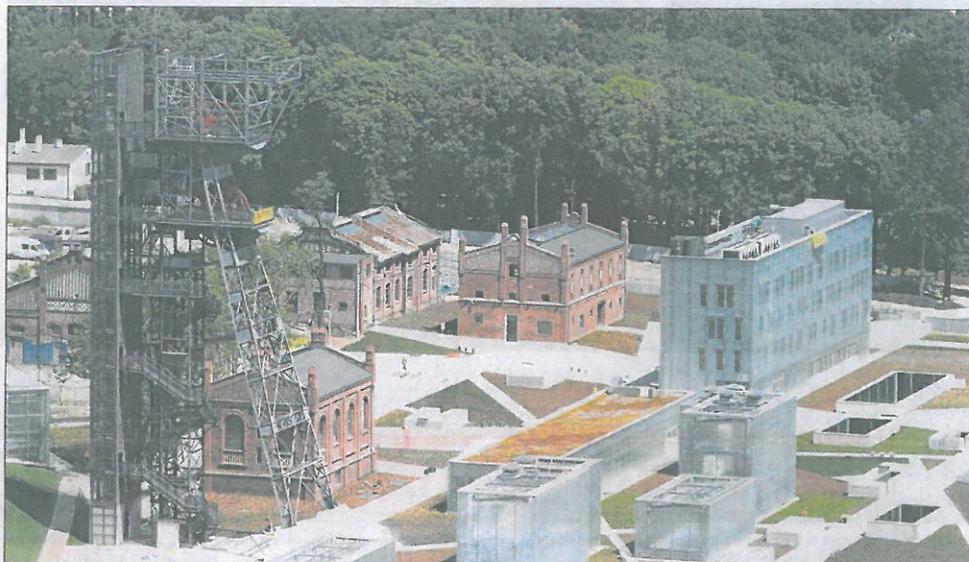
Von Andreas Heimann

Nein, schön ist Katowice nicht. Aber interessant. In der einstigen Boomtown im ober-schlesischen Industriegebiet haben die meisten Zechen dichtgemacht. Dafür haben Museen und Galerien eröffnet.

Aus zehn Metern Entfernung sieht der Typ am Tisch in der Ecke des Restaurants genau aus wie Rod Stewart. Die schmüßige Figur stimmt und die Frisur auch, dieses blonde, schräg gekämmte Durcheinander. Aus der Nähe wirkt er allerdings deutlich zerknitterter als der Rocker aus England – vielleicht hat er schlecht geschlafen oder einfach nur zu wenig. Dabei gilt Katowice nicht gerade als Polens Partyhochburg. Die Großstadt in Oberschlesien hat eher einen Ruf als Industriemoloch und ist mehr Duisburg als Hamburg.

Und so eine Art Ruhrgebiet war Oberschlesien im Süden Polens lange Zeit ja auch: Bergbau gab es in Katowice schon ab 1750, Zeche um Zeche kam hinzu, ab Ende des Jahrhunderts boomte die Branche geradezu. Katowice – das war lange Zeit der Inbegriff der industriellen Moderne. Die Stadt bekam 1934 das erste Hochhaus in ganz Polen. Kumpel und Stahlwerker blieben auch in sozialistischen Zeiten eine große Nummer.

Aber seit dem Ende des Kalten Krieges stehen die Zeichen auf Strukturwandel – und Katowice ist mittendrin. Um 1990 gab es hier noch vier Stahlhütten und 15 Bergwerke mit im Schnitt jeweils 6000 Kumpeln. Immer noch gewinnt Polen einen Großteil seiner Energie aus Steinkohle, aber die kommt nicht mehr unbedingt aus dem Land selbst. Und so sind in der Stadt mit ihren 300.000 Ein-



Ein Neubau in Katowice ist das Schlesische Museum auf dem Gelände einer früheren Steinkohlengrube. Auf 6000 Quadratmetern Ausstellungsfläche widmet es sich der Geschichte der Industrialisierung Oberschlesiens.
Foto: Schlesische Tourismusorganisation/tmn

zwischen Touristenattraktionen geworden, genau wie im Ruhrgebiet.

In der Grube Wieszorek zum Beispiel ist eine Galerie untergekommen. Junge Künstler zeigen dort ihre Werke. An einer der Wände hängt ein Leninbild: Der Revolutionär trägt eine leicht verrutschte rote Mütze. Ein bunter Torso mit roten Haaren und roter Zunge steigt davor auf eine Leiter, zwei Beine ohne dazugehörigen Körper ragen daneben aus einer Holzwand. „Welcome to the Jungle“ hat der Künstler dazu geschrieben – willkommen in Katowice.

Die ursprünglich deutsche Kohlengrube kam in den 1920er Jahren in amerikanischen Händen und hieß damals Szyb Wilson, und so heißt die Galerie heute wieder. Es gibt hier auch

glaszewski vom Convention Bureau der Stadt.

Was die Galeria Szyb Wilson im Kleinen ist, das ist Nikiszowiec im Großen. Die ehemalige Bergarbeitersiedlung im Südosten von Katowice steht schon seit 1978 unter Denkmalschutz und seit 2011 auf der Liste der historischen Denkmäler Polens, vergleichbar dem National Heritage in Großbritannien. Bergleute sind hier heute die Ausnahme, umso mehr Touristen bummeln durch die Straßen.

Nikiszowiec, 1908 gegründet, hieß damals Nikischschacht und war die größte Bergarbeitersiedlung der Region, die bis zum Ende des Ersten Weltkriegs zu Deutschland gehörte. Die Entwürfe stammten von zwei Architekten aus Berlin-Charlottenburg: Georg und

Art kleine Stadt für sich mit eigenem Marktplatz und eigener Kirche“, erzählt Gryglaszewski: Der Grundstein für St. Anna wurde 1914 gelegt, doch dann verzögerte sich der Bau kräftig, und fertig wurde er erst 1927. Die rote Backsteinfassade der Kirche ist heute ein beliebtes Fotomotiv.

In dem früheren Waschhaus gegenüber ist die Tourist-Info untergekommen. Die benachbarten Wohngebäude sind alle drei Stockwerke hoch, haben inzwischen allerdings oft neue, weiße Fensterrahmen und deutlich mehr Graffiti als zu Kaisers Zeiten. Wie in früheren Jahrzehnten gibt es vor vielen Fenstern allerdings noch Blumenkästen mit roten Geranien.

Die schlichten Backsteinhäuser der Arbeiter sind eine ge-

ner Zeiten gefragt war. Und manche Band hat für ihren Videoclip vor den roten Mauern gerockt. Dafür wohnen immer weniger Menschen in den Häusern, um die 3000 sind es noch. In den 1960er Jahren waren es doppelt so viele.

Aber die Ansprüche steigen: Als 1911 die ersten Bewohner in die 1000 Wohnungen mit jeweils 40 bis 60 Quadratmetern einzogen, galt Nikiszowiec als Spitzenleistung sozialen Wohnungsbaus. Zwei Zimmer gab es mit offener Küche, in den Höfen Platz für Hühner, Schweine und Kaninchen. Die Hinterhöfe gibt es noch, heute oft mit Spielplätzen. Vielen Familien sind die Wohnungen inzwischen aber zu beengt.

Architektonisch hat sich ein-ops optan. Etliche neue Hoch-

lich auf die zu Jahres. Die zer zur Geschichte wird wohl erst

Natürlich auch in Katowice Gelände nicht Galerien oder Gelände des fr lebergwerks C Ulica Chorzow geht es nicht um ums Geld: Te Zechegebäude hengeblieben, derturm.

Aber das ist eine Geste, der Silesia City Ce riesiges Einkaufszentrum mit zahlreichen R rund 300 G Parkplätzen u mensionalen jährlich komm Kunden.

2012 wurde Bahnhof ren Krystian Gryg falls mit eine kaufszentrum bahnhof. Run Euro sind dafi den.“

Nicht weit neuen Bahnh der Ulica Dwo Monopol“. I Haus hat seit das erste Haus Es ist inzwischen und hat so ein gehen sehen. Jahrhunderts kannteste H siens

Heute check und Geschäft nicht zuletzt nach Katowice sche Fußball- oder Rock-er mas Anders v da. Und ja, stir der Gäste ab Rod Stewart a Konzert in de